

Zwei Aufsätze von Winfried Hecht betreffen das Brautrelief des Turms bzw. Funktionen der Vorgängerkirche und schlagen eine Brücke hin zur Reichsstadt, Kirchengemeinde und Herausgeber erweisen mit ihrer ansprechend aufgemachten und sorgfältig gefertigten Jubiläumsschrift der renovierten Kapellenkirche die ihr angemessene und ihrer würdige Reverenz – einer jener kleineren und doch kostbaren Perlen des Barock, die man über dem Strahlen seiner Juwelen allzulange vernachlässigt hat.

*Abraham Peter Kustermann*

JÜRGEN HERMANN RAUSER: Schöntaler Heimatbuch. Zusammengestellt und hrsg. unter Berücksichtigung örtlicher Quellen und vorhandener Forschungsarbeiten. Veröffentlichung durch die Gemeinde Schöntal (Heimatbücherei Hohenlohekreis 9). Schöntal 1982. 742 S. mit 1050 Abb. auf 210 Tafeln.

Von der breiten Öffentlichkeit nur wenig beachtet, sind in der Veröffentlichungsreihe »Heimatbücherei Hohenlohekreis« (Redaktionssitz in Künzelsau) seit 1980 nicht weniger als neun umfangreiche Heimatbücher erschienen, welche die Geschichte von 43 Gemeinden bzw. ehemals selbständigen Gemeinden bieten. Die ganze Reihe ist als das Werk von Kreisarchivar Jürgen Hermann Rauser anzusprechen, dem damit eine kaum vorstellbare Arbeitsleistung zu bescheinigen ist. Hier sei nur auf das jüngst erschienene »Heimatbuch Schöntal« eingegangen, weil es wegen der Behandlung der Schöntaler Klostersgeschichte überörtliche Beachtung verdient. Was zum Schöntaler Band zu sagen sein wird, gilt aber weithin auch für die anderen Bände der Reihe, die in gewissem Sinn einen neuen Typ von Heimatbüchern kreiert hat.

Das Schöntaler Heimatbuch gliedert sich nach den Orten der 1972 gebildeten Großgemeinde Schöntal, wobei die Abfolge der einzelnen Teile sich nicht nach der geschichtlichen Bedeutung, sondern nach dem Alphabet richtet: Aschhausen, Berlichingen, Bieringen, Kloster Schöntal, Marlach, Oberkessach, Sindeldorf, Westernhausen und Winzenhofen. Die einzelnen Ortsgeschichten stehen unverbunden hintereinander, wiewohl sich doch gerade hier eine zusammenfassende Darstellung zumindest in einem Einleitungskapitel empfohlen hätte. Immerhin standen die meisten Orte in einem ganz engen Verhältnis zur Zisterzienserabtei Schöntal. Klosterorte waren Aschhausen (seit 1671), Berlichingen zur Hälfte, Bieringen, Oberkessach, Westernhausen. Die einzelnen Ortsgeschichten sind wiederum in Einzelkapitel gegliedert, die sich von Ort zu Ort unterscheiden. Eine übergeordnete Konzeption läßt sich kaum erkennen. Einheit zwischen den einzelnen Ortsgeschichten stiften eigentlich nur der Einband und ein paar Schlußseiten. Gleichwohl soll das Heimatbuch – so der Verfasser im Vorwort – »ein Bindeglied schaffen« zwischen den einzelnen Altgemeinden.

Von einem neuen Typ »Heimatbuch« war die Rede. Im Vorwort heißt es, das Buch sei »bewußt als Stoffsammlung und heimatgeschichtliches Lesebuch gedacht«. Im Einzelfall sieht das dann so aus: Rezensent hat 1980 für das Bildungshaus Schöntal eine kleine Broschüre nach Art der Klosterführer geschrieben. Von den etwa 60 Druckseiten, welche der Klostersgeschichte bis 1802 gewidmet sind, werden im Schöntaler Heimatbuch etwa 50 Seiten in vollem Wortlaut zitiert, worauf gleich am Beginn der Darstellung der Geschichte Schöntals verwiesen wird. Und so ist es auch bei allen anderen Ortsgeschichten. Der Verfasser hat sicher mit Geschick und Mühe zusammengetragen, was an gedrucktem und ungedrucktem Material (handschriftliche Ortschroniken von Pfarrern und Lehrern usw.) zu finden war. Das Gefundene wird dann – unter Einschiebung kurzer Zwischentexte aus der Feder des Verfassers – ausgiebigst zitiert, zuweilen über mehrere Seiten hinweg. Ein Quellenverzeichnis, das freilich nur die Literatur nennt, gibt darüber Auskunft. Wo der Verfasser – wie im Vorwort angedeutet – »auch auf die Primärquellen – jedenfalls im notwendigen Mindestumfang – zurückgegriffen« hat, wird nicht recht deutlich. Den ungefragten und wohl öfters auch unfreiwilligen Mitautoren wird immerhin im Vorwort bescheinigt, daß sie »mit Fleiß und Geschick« gearbeitet hätten und daß die Veröffentlichung im Rahmen des Heimatbuches als »dankbare Würdigung aller Bemühungen um die Vergangenheit unserer Heimat« zu verstehen sei. Zumindest der Rezensent empfindet es nicht als dankbare Würdigung, wenn eine von ihm als Handreichung für die Besucher des Bildungshauses Kloster Schöntal zusammengestellte Broschüre hier fast vollständig nachgedruckt wurde.

Die einfache Methode des Sammelns und die noch einfachere Methode des wortwörtlichen Abdruckens kann dann auch den Fleiß erklären, der in drei Jahren die Veröffentlichung von neun Heimatbüchern mit zusammen 4932 Seiten ermöglichte. Immerhin wird man so auch auf geschichtliche Forschungen von Geistlichen verwiesen, die sonst wohl unbekannt geblieben wären. Zu nennen wären hier für Aschhausen

die Ortspfarrer Franz Xaver Schaupp (1905–1928) und Josef Hanold (1943–?), für Marlach Pfarrer Hermann Weber (1941–1957) und Geistlicher Rat Leo Keilbach für seine Heimatgemeinde Oberkessach.

*Heribert Hummel*

JOSEPH ALOIS RINK: Kurzgefasste Geschichte, und Beschreibung der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd (Schwäbisch Gmünd: Ritter 1802). Faksimiledruck nach dem Original von 1802. Mit einem Nachwort von KLAUS GRAF und 3 Illustrationen. Schwäbisch Gmünd: Buchhandlung Stiegele 1982. 99 S. Faksimile u. 15. S. Nachwort. Geb. DM 16,50.

An mehr oder weniger bibliophil gemeinten Nachdrucken besteht heute kein Mangel. Auch bei dem vorliegenden Faksimiledruck dürfte es kaum um die Vermittlung geschichtlicher Kenntnisse zur ehemaligen Reichsstadt Schwäbisch Gmünd gehen; eher schon wird man auf die Befriedigung nostalgischer Bedürfnisse abgezielt haben. Denn was Joseph Alois Rink, der sich im Titel »Rechbergischer Pfarrer zu Böhmenkirch« nennt, zur Gmünder Geschichte beizutragen wußte, ist in weiten Teilen überholt. Ihren Wert hat die Veröffentlichung aber als Beleg für die vielfältigen Versuche zur Gmünder Geschichtsschreibung, über die dann das von intimer Kenntnis zeugende Nachwort von Klaus Graf berichtet. Man wird Graf rechtgeben dürfen, wenn er abschließend meint: »Was den Nachdruck rechtfertigt, ist freilich etwas anderes: als Dokument der Geschichtsauffassung um 1800, als Versuch, historische Urteile unbefangen zu fällen«. Interessant wird die Veröffentlichung nicht zuletzt wegen ihres Verfassers, des Pfarrers Dr. Joseph Alois Rink (1756 Weißenstein – 1825 Donzdorf). Rink, ein Freund des ersten Rottenburger Bischofs Johann Baptist von Keller und von Benedikt Werkmeister, dem er literarisch sekundierte, gehört zu den wenig bekannten Aufklärern im Bereich des heutigen Bistums. Kämpfte er anfänglich vor allem gegen Zölibat und für die Muttersprache im Gottesdienst, so wandte er sich später fast ausschließlich geschichtlichen Themen zu, so etwa der Beschreibung mehrerer Burgen im Umkreis von Donzdorf. Ein Nachfolger im Donzdorfer Pfarramt charakterisierte ihn um 1850 so: »Derselbe war ein sehr gelehrter Mann... in kirchlichen Dingen huldigte er der Deutschtümelei... , die vom Papst möglichst wenig wissen wollte und was der Kirche war, den Händen der weltlichen Regierung überlieferte. Er war daher ein Günstling des nachher in Stuttgart so mächtigen oder gewalttätigen Werkmeisters« (zu Rink vgl. Heribert Hummel: Joseph Alois Rink – Ein vergessener schwäbischer Heimatforscher. In: Schwäbische Heimat 31, 1980, 193–201; dort auch eine Bibliographie).

*Heribert Hummel*

CHRONIK DER STADT STUTTGART 1933–1945 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart 30). Stuttgart: Klett-Cotta 1982. 1145 S. und 54 Abb. Ln. DM 42,-.

Wohl selten hat ein Band bereits vor seinem Druck so heftige Diskussionen ausgelöst und ist dann doch so sang- und klanglos erschienen wie die Ende vergangenen Jahres vorgelegte »Chronik der Stadt Stuttgart« für die Jahre 1933 bis 1945.

Ein erstes, bereits anfangs der siebziger Jahre vorgelegtes Manuskript war als nicht genehm abgelehnt worden. Daraufhin übernahm der Direktor des Stuttgarter Stadtarchivs selber die Bearbeitung der nun vorgelegten Fassung. Freilich wurde mit diesem Wechsel gleichzeitig auch eine einschneidende Veränderung der Konzeption vorgenommen: Statt einer wertenden, auf die Ursachen des Nationalsozialismus eingehenden Gesamtdarstellung wurden nun die Stuttgarter Tagesereignisse im Dritten Reich in kalendarischer Form, ohne Hintergrundinformation und ohne Herstellung von Zusammenhängen hintereinander aufgelistet. Als Quellengrundlage dienten überwiegend die Stuttgarter Tageszeitungen. Diese aber waren, spätestens seit 1934, nationalsozialistisch gleichgeschaltet. Von Anfang an wurden dieser Konzeption Verharmlosung und mangelnder Umgang mit den Quellen vorgeworfen, belegt in einer Dokumentation der Mängel und Einseitigkeiten. Die Chronik erschien dennoch in der beschlossenen und von Oberbürgermeister und Gemeinderat abgesegneten Form. Ungeachtet der vielen Einwände bekennt der Herausgeber in seinem Vorwort: »Ich bin der Überzeugung, daß unser jetzt zusammengetragenes, im Text chronologisch, im Register auch sachlich geordnetes Material es jedem Leser ermöglicht, sich nicht nur über eine Vielzahl